



NEUE AUSGRABUNGEN IN DER BRONZEZEITSIEDLUNG VON ASVA – PROBLEMFragen UND ERSTE ERGEBNISSE

UWE SPERLING, VALTER LANG und ANDRES KIMBER

Tartu Ülikool, Ajaloo ja arheoloogia instituut, Arheoloogia osakond (Tartuer Universität, Institut für Geschichte und Archäologie, Abteilung Archäologie), Jakobi 2, 51014 Tartu, Estonia; uwe.sperling@ut.ee

BURGBERG VON ASVA

Seit seiner Entdeckung zu Beginn der 1930er Jahre zählt der sogenannte Burgberg von Asva (estn. Asva Linnamägi) zu den bedeutendsten Untersuchungsobjekten der ostbaltischen Bronzezeitforschung. Der Asva-Begriff wurde bereits synonym gebraucht für archäologische Bronzezeitgruppen der Küsten- und Inselgebiete im nördlichen Ostbaltikum und Südwestfinnlands (Indreko 1961; Lang 2013). Der Fundplatz von Asva wurde stets in Verbindung mit verschiedenen estnischen und ostschwedisch-finnischen Siedlungsplätzen gesehen und die Gemeinsamkeiten und Parallelen im Fundspektrum und in Stiläußerungen (Keramik) als Hinweise auf Kulturkontakte mit Gebieten westlich und südlich der Ostsee gewertet. Die Wirtschaftsweise war eine maritime und eine gemischt-agrarische (Robbenfang und Viehzucht), die Siedlungsform eine geschlossene (befestigte?). Der sog. Burgwall wurde erst in der Mittleren Eisenzeit errichtet.

Asva Linnamägi befindet sich im Südosten der Insel Saaremaa, ungefähr drei Kilometer landeinwärts, auf einer nord-südwärts ausgerichteten, wenige Meter hohen Moräne. Der höchste gemessene Punkt auf dem abgeflachten Siedlungsplateau misst 8,264 m, im erhöhten Wallbereich am Ostrand gar 8,915 m über NN. Das einstige Siedlungsplateau, in Länge und Breite *ca.* 90 bzw. 47 m, wird heute von den Landeigentümern als Grasland genutzt. Umgeben ist der Siedlungshügel von einer feuchten Heuwiese mit lehmigen Untergrund. Das Plateau soll bis in die Neuzeit hinein als Acker genutzt gewesen, später zeitweilig bewohnt worden sein. In der örtlichen Folklore ist der Ort noch als *linnamäe põld* (dt. Burgbergacker) bekannt.

Auf dem Burgberg (staatliches Denkmal Nr. 12412¹) wurden zwischen 1934 und 1966 sieben Ausgrabungskampagnen durchgeführt, alle unter der Leitung der namhaften estnischen Archäologen Richard Indreko (1934, 1938–39), Artur Vassar (1948), Marta Schmiedehelm (1949) und Vello Lõugas (1965–66). Indreko und Lõugas haben die ausgedehntesten Ausgrabungen getätigt, auch haben beide nachhaltig zur Popularisierung der Asva-Siedlung beigetragen. Aus Asva kamen bislang große Mengen an Fundmaterial zusammen, davon *ca.* 30.000 Gefäßscherben, *ca.* 1.000 Lehmgussformen und *ca.* 700 Knochenartefakte. Bearbeitet und an mehreren Stellen publiziert wurden die vielfältigen Knochen- und Geweihgeräte und Halbfabrikate (siehe Luik 2013

¹ Siehe <http://register.muinas.ee/?menuID=monument&action=view&id=12412> (15.06.2013).

und weitere Literatur). Formen- und Typenvergleiche in der Gefäßkeramik wurden ebenfalls getätigt, sind aber bislang unveröffentlicht (Lõugas 1970; Sperling 2011). Allerdings haben sich archäozoologische Untersuchungen mit Knochenfunden der Schlachtabfälle und Speisereste der Siedlung beschäftigt und bereits viele Einblicke in die Bedeutung und Strategien der Nahrungsgewinnung und Subsistenz gewonnen (siehe Lõugas 1994; Storå & Lõugas 2005; Maldre & Luik 2009).

Weil bisher erst *ca.* ein Fünftel der Siedlungsfläche untersucht wurde und die letzten Ausgrabungen bereits fast fünf Jahrzehnte zurückliegen, besteht weiterhin großer Forschungsbedarf. Auch haben sich zwischenzeitlich die Anwendungsmöglichkeiten der archäologischen Dokumentation und Datenaufnahme entwickelt und zu den Ausgrabungsmethoden sind gänzlich neue Frage- und Problemstellungen hinzugekommen.

FRAGESTELLUNG UND METHODIK

Die Ausgräber sind sich bereits im Vorfeld der Wiederaufnahme der Grabungen in Asva bewusst gewesen, dass die Untersuchungen nicht annähernd ausgedehnt und umfänglich ausgeführt werden können wie in den früheren Kampagnen (z.B. Indreko und Lõugas mit *ca.* 440 m² zusammen). Die Zeit- und Finanzplanung sah zunächst maximal 14 Grabungstage vor, mit 10–12 Grabungsteilnehmern. Dementsprechend beschränkt wurde die Größe der Grabungsfläche Asva G, auf einen Längsstreifen von zunächst 2 × 6 Metern. Eine Erweiterung des Abschnitts in Länge und Breite, etwa in südwestlicher Richtung, galt zu Beginn der Grabungen noch als wahrscheinliche Option, wurde aber angesichts der großen Funddichte und Stärke der Kulturschichten nicht erreicht (siehe Tab. 1). Es galt also, selbst bei kleiner Grabungsfläche über genau formulierte Fragestellungen und unter Zuhilfenahme entwickelter Grabungs-, Analyse- und Auswertungsmethoden möglichst viele Daten und Informationen zu gewinnen, die relevant sind in der Forschungsdiskussion um die soziale und wirtschaftliche Bedeutung der bronzezeitlichen Siedlungsaktivitäten. Im Vordergrund der Untersuchung standen Problemfragen zum mutmaßlichen Befestigungs- oder Begrenzungscharakter der Bronzezeitsiedlung, der Datierung von Erstbesiedlung, Hiatus und Siedlungsabbruch sowie der Subsistenz anhand der Zusammensetzung des terrestrischen und maritimen Tier- und Fischknochenspektrums. Die Archäologie kann in der letzten Frage bei der zielorientierten Gewinnung und Dokumentation relevanter Daten helfen, die Archäozoologie als Nachbardisziplin in der fachkundigen Analyse. Jene Problemfragen zielen somit auf eine längerfristige Untersuchung ab, d.h. auf eine Fortsetzung der Grabungskampagne (im Sommer 2013). Vorgestellt in diesem Bericht werden nur erste Beobachtungen und Ergebnisse, zumal in die vollständige Auswertung der Daten und der Statistik (archäozoologische Analyse; Absolutdatierungen) die Grabung im Folgejahr einbezogen wird.

Gemäß der Grabungskonzeption wurde ein kleiner Längsschnitt im Wallbereich der Siedlung angelegt. Als geeigneter Ort erschien die südwestliche Partie des Plateaus, und zwar zwischen den von R. Indreko und V. Lõugas untersuchten Flächen (Abb. 1). Im Vorfeld erhofften wir uns neue Einsichten in die Stratigraphie der Siedlung, d.h. in die Schichtentrennung im Kontext der jeweiligen Siedlungsdauer und der Art des Hiatus, womöglich auch etwas über Ursachen und Ausmaß der Brandspuren

zu erfahren. Bereits in Asva F (Lõugas 1965–66) haben kompakte Brandschichten und Lehmplanierungen einen kompletten Siedlungshorizont bedeckt und gute Bedingungen für Erhaltung und Kontextbeobachtung der Funde (und Aktivitätszonen) geschaffen. Zudem gilt es, die Art der Siedlungsbegrenzung zu klären. Bislang wurden Trockenmauern aus örtlichem Kalkstein als Siedlungsbegrenzungen erwähnt, aber noch immer ist nicht eindeutig belegt, ob oder inwiefern Asva in der Bronzezeit überhaupt befestigt war bzw. welche sonstige Funktion die Steinmauern hatten. In Art und Dimension wurde diese bereits früher mit den steinernen Einhegungen (estn. *kivitara*) neuzeitlicher Bauernhöfe auf Saaremaa verglichen (Moora 1967). Hierbei stellte sich uns die Frage bezüglich des Verhältnisses (Größe, Verlauf, Ausrichtung) der Siedlungsgrenze gegenüber der Phase der späteren Wallkonstruktion. Die früheren Ausgrabungen in Asva erbrachten im Randbereich der Siedlung Spuren intensiver haus- und handwerklicher Tätigkeiten, und sogar einige Hausstrukturen (siehe Lõugas 1970; Sperling 2011).

Der Fokus der neuen Grabung richtete sich auch auf die Dokumentation organischer Materialien, den Ökofakten, speziell auf die kleinsten Fisch- und Tierknochen und verkohlten Getreidesamen. Die bisherigen Grabungen erfassten mangels geeigneter Methoden durchaus relevante Kleinstfunde nur beiläufig. In der Archäozoologie und -botanik entwickelten sich zwischenzeitlich neue Fragestellungen mit Auswirkung auf anzuwendende archäologische Methoden der Ausgrabung und Analyse. So wurde festgestellt, dass doch das Spektrum der Fischarten im Siedlungsmaterial sehr einseitig durch Süßwasserfische repräsentiert wird (bis dato keine Salzwasser- bzw. Meeresfische).² Unter den bislang nur sporadisch erfassten Getreideresten schien einzig und allein Gerste identifiziert (Jaanits *et al.* 1982, 156). Angesichts des großen Bestands an Mahlsteinen im Fundgut der Asva-Siedlung und des vergleichsweise breiten Spektrums an Getreidearten unter den verkohlten Nahrungsresten anderer Bronzezeitsiedlungen im Ostbaltikum scheint dies wohl dem For-

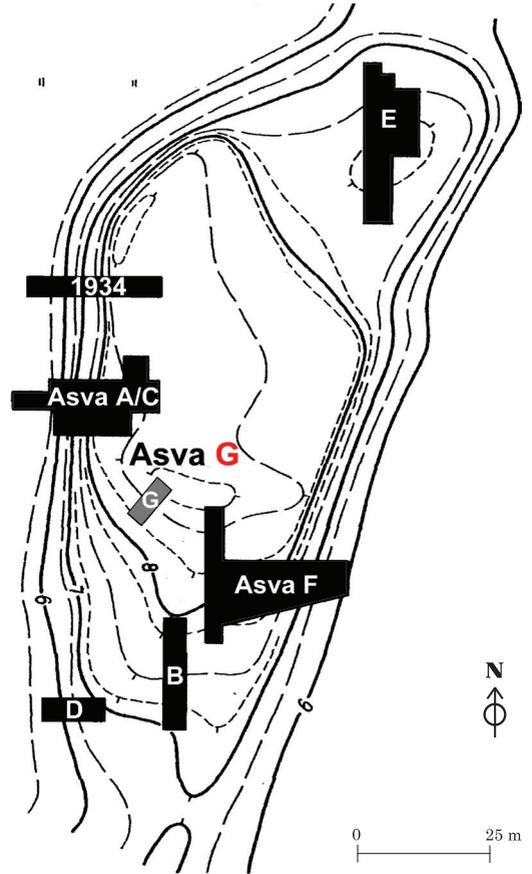


Abb. 1. Asva und Grabungsareale (nach Lõugas 1970, ergänzt).

Jn 1. Kaevandite paiknemine Asva linnamäel (Lõugas 1970 järgi, täiendatud).

Asva 1934, Asva A–D (1934, 1938–39) – R. Indreko;

Asva E (1948–49) – M. Schmiedehelm, A. Vassar;

Asva F (1965–66) – V. Lõugas;

Asva G (2012) – U. Sperling, V. Lang.

Ergänzung / Täiendus: Uwe Sperling

² Mündliche Mitteilung Lembi Lõugas (AI).

schungsstand geschuldet zu sein. Die bisherigen Arbeiten auf diesem Gebiet, speziell im Zusammenhang mit den Asva-Funden, bezeugen das große Informationspotential der Archäozoologie und -botanik in Fragen angewandter Subsistenzstrategien und Ernährungsgewohnheiten der Bronzezeitmenschen. Ein gezieltes Feinsieben des Erdmaterials nach botanischen Proben und kleinsten Knochenresten (z.B. Fischgräten) durch Schlämmen und Flotation kam zur Anwendung.

DER BURGBERG-HORIZONT

Nach Abtrag der Rasensoden und der obersten Erdschicht in einer Tiefe von zehn Zentimetern nahm die Zahl der Funde stetig zu. Es mehrten sich auch Funde grob gemagerter, dickwandiger Keramik wie sie für die Asva-Keramik der Bronzezeit typisch ist. Bald kamen häufiger Steine, vorwiegend Kalksteinbruch, zum Vorschein. Diese waren lose und unregelmäßig, aber über die gesamte Grabungsfläche, verteilt. Zwar sind die Arbeiten noch mit der Erfassung des Burgwall-Siedlungshorizonts beschäftigt gewesen, zu diesem Zeitpunkt in 10–15 cm Planumtiefe. Doch hat es den Anschein, dass in höheren Schichtenlagen sowohl bronze- als auch mitteleisenzeitliche Funde (v.a. Keramik) gemischt auftreten – ein Umstand, der mit der Verlagerung von älterem Erdmaterial im Zuge der Wallerrichtung zu erklären ist. Mit dem Abtragen der losen, aber vergleichsweise dichten Steine blieben weitere aus, dafür kamen vermehrt Knochenfunde zutage. Vermutlich bestand die Steindecke aus verlagertem Geröll vom Wallbereich. Reste einer mutmaßlichen Wallkonstruktion ließen sich noch immer keine ausmachen. Mit dem flächigen Abtrag der Schicht unter dem losen Stein- bzw. Geröllhorizont traten am Ostrand der Fläche dicht gepackte, faust- und kopf-große Steine (Kalksteinbruch) hervor (Abb. 2: 1–2). Jene relativ kompakte Steinlage wurde an der Stelle sichtbar, die sich im Ostprofil als eine leichte Erhöhung des Terrains abzeichnete. Die Steinpackung schien zunächst eine SO–NW Verlaufsrichtung anzudeuten, sie dünnte aber in westlicher Richtung aus. Bei weiterem Abtrag der losen Steine im Bereich der Packung kam eine weitestgehend steinfreie, kieselreiche Erde zutage. Im Westbereich hoben sich einzelne, aber zusammenhängende größere



1

2

Abb. 2. Der Burgberghorizont im Planum, vor (1) und nach (2) Abtrag der Steindecke.
 Jn 2. Linnamäe horisont pealtvaates, enne (1) ja pärast (2) kivilademe eemaldamist.
 Foto: Uwe Sperling

Kalksteinplatten ab. Die Platten, davon größere *ca.* 60 × 40 cm messend (kleineren 20–40 cm in Länge und Breite), könnten einem Laufhorizont angehört haben, einer einstigen Fußbodenpflasterung etwa. Eine Ansprache dieses Befunds im Sinne verschliffener Reste einer Wallkonstruktion fällt deshalb schwer. Vermutlich wurden die Reste eines mitteleisenzeitlichen Wohnbaus erfasst. Unter den Keramikfunden sind nebst dickwandigen Wandstücken bronzezeitlichen Charakters einige typisch feinkeramischen Scherben von profilierten, glattwandigen Schalen mit der für die Vor-Wikingerzeit typischen Linien-Zonen Verzierung aufgetreten, außerdem ein dickwandiges und grobgegartes Randstück mit Lochung nach Art der mitteleisenzeitlichen Røuge-Keramik (Abb. 3: 1–3.4). Dieser Form- und Verzierungstypus lässt sich beispielsweise anhand der Vergleichsfunde aus dem Iru Burgberg in die späte Mittlere Eisenzeit, somit frühestens 700–800 AD datieren (Lang 1996, 73–77, Abb. 24, 5–7; Tvauri 2012, 70–73). Diese Datierung wird auch als der Zeitraum der Errichtung des Walls von Asva angegeben (Löugas 1967, 84f., 92).

Direkt unter den Steinplatten und dem Geröll stellten sich in 20–25 cm Tiefe von der Feldkante Veränderungen im Erd- und Schichtenbild ein. Nun trat eine stark mit Kieseln aus Kalksteinbruch durchsetzte Erde zum Vorschein, und zwar jene, die bereits von Indreko und Löugas als sog. Zwischen- oder Sterilschicht bezeichnet wurde. Es handelt sich dabei um eine Schicht aus hellbraunem Strandkies in der Funde oder Knochenmaterial auffällig selten sind. Gedeutet wurde sie als Aufschüttungs- und Planierungshorizont der Burgberg-Phase, also im Vorfeld der Errichtung der Wallkonstruktion (Löugas 1967, 84f., 92). Oberhalb der Kieselerschicht sind größere Holzkohlenester in Erscheinung getreten (v.a. an der östlichen Grabungskante), darunter wenige Reste verkohlter Holzbalken von max. 10 cm Länge (4 cm dick). Die Fundarmut im Bereich der kieselhaltigen Erde ist jedenfalls ein deutliches Zeichen für den Wechsel in der Schichtenfolge und Chronologie, d.h. einer mindestens tausendjährigen Pause nach Abbruch der spätbronzezeitlichen Besiedlung.

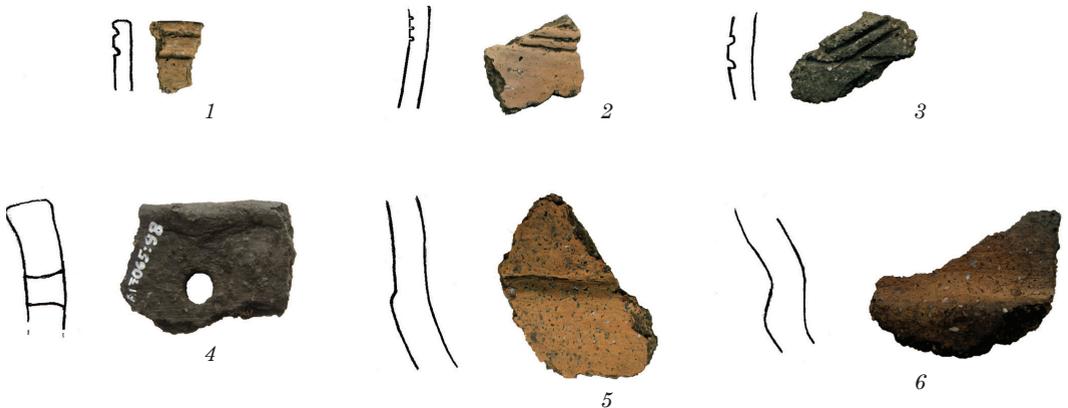


Abb. 3. Auswahl an Keramikfunden des Burgberghorizonts.

Jn 3. Valik keraamikaleide linnamäe horisondist.

(AI 7165: 175, 56, 129, 98, 141, 182.)

Foto: Uwe Sperling

DER BRONZEZEIT-HORIZONT

Im Nordteil der Grabungsfläche war der gesamte Schichtenhorizont nur 20–25 cm dick. In dieser geringen Tiefe trat bereits der anstehende, hellbraune Boden zum Vorschein, durchsetzt mit größeren Steinen und Strandkieseln. Eine bronzezeitliche Kulturschicht unterhalb der kieselhaltigen Zwischenschicht scheint somit im Inneren des Siedlungsplateaus kaum noch erhalten zu sein, bzw. wurden deren Reste offensichtlich infolge der späteren, frühneuzeitlichen Ackernutzung abgetragen. Im Siedlungsinne ist die Kiesschicht dennoch etwas stärker als im südlichen Randbereich. Während die sog. Zwischenschicht im Nordteil etwa 10–15 cm stark ist (bis max. 25 cm Tiefe), wird diese in südlicher Richtung schwächer (bis 10 cm dick) und reicht nur bis max. 30 cm Tiefe. Vereinzelt, für die Bronzezeit typische Funde sind bereits im Übergangsniveau der kieselhaltigen Schicht zur bronzezeitlichen Siedlungsschicht aufgetreten, so etwa das Randstück einer feinkeramischen, polierten Schale mit Stempelzier (siehe unten). Wie bereits in den früheren Asva-Grabungen trafen wir nach Abtrag der kieselhaltigen Erdschicht auf die unmittelbar darunterliegende Kulturschicht mit reichlich Siedlungsfunden, insbesondere Keramik, Knochen- und Steinartefakte, dazu auf große Mengen Speise- und Schlachtabfalls (Tierknochenreste). Die Kulturschicht ist auffallend dunkel, fast schwärzlich und tonig-lehmig, enthält viele Ruß- und Holzkohlepartikel. Relativ intensive Feuer- und Brandspuren, verkohlte Holzreste und feuergebrannte Steine, wurden insbesondere im Südbereich ausgemacht.

Dem bronzezeitlichen Siedlungshorizont gehören zwei archäologische Befundsituationen an, auf die kurz eingegangen wird. Zum einen handelt es sich um die Reste einer vermutlich mit Flechtwerk und Lehm umbauten Herdstelle, im Mittelteil der Grabungsfläche. Desweiteren zeigen sich im südlichen Teil einige im Verband angeordnete Kalksteinplatten die Reste einer Bodenpflasterung. Letzterer Befund deutet darauf hin, dass in Asva G die Partie eines mit Steinmaterial errichteten Hauses (Boden oder Fundament) erfasst wurde, vermutlich mit der dazu gehörigen Herd- oder Ofenstelle. Unter dem Haus- bzw. Steinplattenniveau kamen Überreste einer Vorgängerphase, ebenfalls späbronzezeitlich, zutage.

Die Steinplatten traten im Südbereich des Grabungsschnitts auf. Drei annähernd längsrechteckige Steinplatten befanden sich in einer Art Streifen aneinandergereiht in NW–SO Ausrichtung. Weitere lagen separat im östlichen und südöstlichen Abschnitt verteilt (Abb. 4). Es handelt sich um 5–7 cm starke Platten des örtlichen Dolomit-Kalksteins, in der verwendeten Größe und Positionierung (ca. 40 × 30 cm) ähnlich den zu regelrechten Bodenpflasterungen verbauten Steinen anderer in Asva und Ridala ausgegrabenen Hausbefunde. Offensichtlich wurden in Asva G die Reste eines mit Platten ausgelegten, aber gestörten Wohnbaus erfasst. Zwischen und unter der Steinplattenreihe wurden vereinzelt Holzkohlenester festgestellt, auch diese vermutlich Reste einstiger Balkenkonstruktionen. Davon wurden einige Proben zu Datierungszwecken entnommen. Die Ausmaße und Ausrichtung des mutmaßlichen Hausbefunds lassen sich momentan wegen des kleinen Grabungsschnittes kaum beurteilen. Es ist aber denkbar, dass die Steinplattenreihe nur die östliche Wand oder Ecke des jenseits der Grabungsfläche reichenden Hausgrundrisses anzeigt, zumal sich im Westprofil eine Fortsetzung der Steinplatten klar abzeichnet. Eine Erweiterung der Grabungsfläche in westlicher und südlicher Richtung ist somit angebracht, um ein besseres Bild von der Lage und Konstruktion des Wohnbaus zu erlangen.

Im Laufe der Grabungsarbeiten häuften und verdichteten sich allmählich Stücke gebrannten Lehms, viele davon mit Negativabdrücken von Ruten und Ästen von Flechtwerk (sog. Hüttenlehm). Diese gruppierten sich offensichtlich um eine muldenförmig vertiefte Herdstelle (ca. 15 cm), die mit Lehm und teilweise mit Steinen ausgekleidet war (Abb. 4). Ein großer, annähernd rechteckiger Granitstein östlich der Stelle trug intensive Hitzespuren auf der Unterseite, er wird vermutlich in aufrechter Position an die Feuerstelle gelehnt haben. Die Hüttenlehmfragmente nahmen mengenmäßig besonders an der westlichen Grabungsgrenze zu. Es ist anzunehmen, dass die vielen Lehmstücke mit Spuren einstigen Flechtwerks von einer lehmverstrichenen Gewölbe- oder Kuppelkonstruktion aus Rutenzweigen herühren. In Asva F (1965–66) hat Vello Lõugas schon einen ganz ähnlichen Befund mit reichlich Hüttenlehm beobachtet und diesen als mit lehmverstrichenen Flechtwerk abgedeckte Herdfeuer angesprochen. Als Vorlage dienten dabei ethnographische Beispiele, etwa die auf

Saaremaa noch in der Neuzeit gebräuchlichen *koldekumm* (Lõugas 1968). Fraglich bleibt in diesem Fall, ob die Lehmkuppelkonstruktion über der Feuerstelle als eine Art Brandschutzmaßnahme diente (gegen Funkenstreuung) und die Herdstelle somit im Innern eines hier vermuteten Wohnbaus zu lokalisieren wäre – oder ob diese im Freien installiert war (als Windschutz z.B.). Erwähnenswert im Zusammenhang mit der Frage der Funktion und Nutzung der Herdstelle ist, dass mehrere, meist faustgroße, rundliche Reibsteine im näheren Umkreis der Herdstelle gefunden wurden (Abb. 5). Südlich davon, angrenzend an die mutmaßlichen Steinbodenplatten, lag ein komplett erhaltener Mahlstein-Unterlieger aus Granit, mit der geglätteten Reibfläche nach oben. Es ließe sich also vermuten, dass bestimmte wirtschaftliche Aktivitäten, etwa das Zerkleinern und Mahlen von Getreide, in unmittelbarer Nähe des überdeckten Herds (Backofen?) stattfanden.

Bodenhorizont markierenden Steine, so zeigt der Blick in das Westprofil, setzen sich jenseits der Grabungsgrenze fort (Abb. 6). Das Verhältnis zwischen der Steindecke und der Kulturschicht lässt sich am besten im Südbereich beurteilen, etwa im Westprofil: zunächst nimmt die Dicke der bronzezeitlichen Schicht in südlicher Richtung, zum Wallbereich deutlich zu, im Nordteil ist sie gerade einmal



Abb. 4. Der obere Bronzezeithorizont im Gesamtplanum.

Jn 4. Pronksiaegse asula ülemine horisont.

Foto: Uwe Sperling

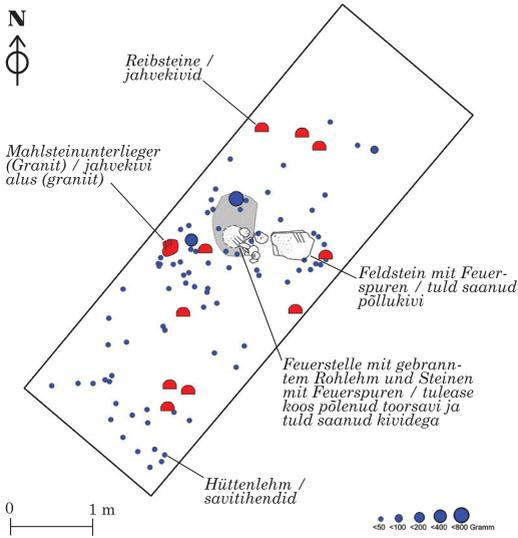


Abb. 5. Plan von Asva G: Verbreitung des Hüttenlehms und Reibsteinen.

Jn 5. Savitihendite ja jahvekiivide ruumiline paiknemine Asva kaevandis G.

Zeichnung / Joonis: Andres Kimber, Uwe Sperling

Mittelteil läuft die Schicht noch unterhalb der komprimierten Lehm- und Flechtwerkpackung der oben beschriebenen Herdstelle (*koldekumm*) weiter. Dort lassen sich im Profil sogar noch Tierknochenfunde erkennen. Der Südbereich mit der größten Schichtenstärke erwies sich als besonders fundreich. Dort traten bereits unter und neben den Steinplatten einige Holzkohlenester hervor. Im unteren Teil der Schicht kamen auch einige Fragmente von Ringgussformen zutage (siehe unten). Eine weitere Beobachtung von Interesse wurde im Bereich der östlichen Grabungskante gemacht. Dort fand sich direkt am unteren Profilansatz eine Packung bläulichen, offenkundig starker Hitze ausgesetzten Rohlehms, vermutlich zur Planierung und Festigung des Bodens herbeigeschafft. Nach Abtrag der Lehm- masse und einer Probenentnahme für künftige geochemische Analysen kam an eben dieser Stelle, im anstehenden Mutterboden, eine schwärzliche Pfostenverfärbung zum Vorschein. In Planum und Profil zeigt sich die Pfostenstelle als zu einem Rundbalken von ca. 20 cm Dicke gehörig, mit einer bis 35 cm tiefen Grube mit konisch verlaufenden, dunkelgrauen Verfüllungsrändern. Offenkundig gehörte der Pfosten einem früheren Vorgängerbau an, doch bleibt dessen genaue Funktion und Zugehörigkeit unklar, zumal in der kleinen Grabungsfläche keine weiteren Pfostengruben beobachtet wurden.

Soweit lassen sich die mit Lehm verbaute Herdstelle und die Steinplatten einem gemeinsamen spätbronzezeitlichen Horizont zuordnen. Die aus dem Bronzezeithorizont stammenden Funde, inklusive der Keramik, lassen sich mit denen

5 cm dick, im Mittelteil bereits an die 20 cm und im südlichsten Teil von Asva G reicht diese bis zu 45 cm Dicke. Überhaupt ließ sich im Zuge des Grabungsverlaufs feststellen, dass im Südteil der anstehende Boden erst bei 75 cm Tiefe erreicht wurde, während im Nordteil das Schichtenpaket bereits ab 40 cm endete. Zunächst müsste der krasse Abfall der Schichtenstärke hin zum Siedlungsinnern mit den neuzeitlichen Störungen zu erklären sein, zumal die Seitenhänge des Siedlungsplateaus weniger von Ackerbau und Pflug beansprucht und vom jüngeren Wall entsprechend geschützt wurden. Die Siedlungsspuren auf dem Siedlungsplateau wurden mit der Zeit offensichtlich abgetragen.

Der Steinplattenhorizont, so im Westprofil sichtbar, markiert jedoch nur das obere Niveau der kompakten und fundreichen Kulturschicht (schwärzlich, rußig, viel Holzkohleanteile). Im

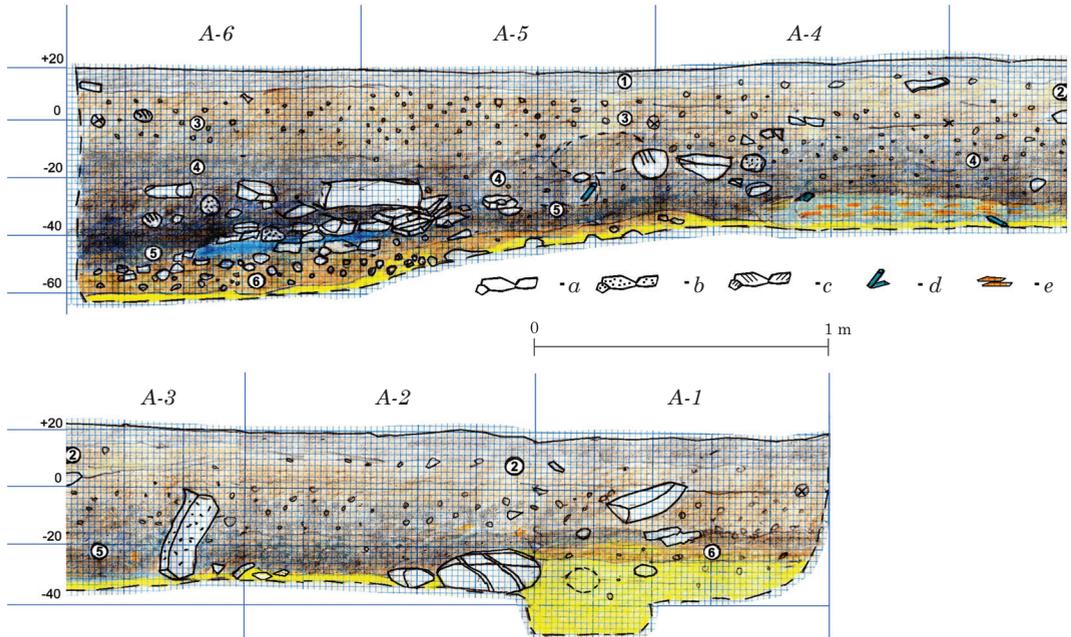


Abb. 6. Zeichnung des Westprofils. a – Kalksteine, b – Steine mit Brandspuren, c – Granit, d – Knochen, e – gebrannter Lehm; 1 – dunkelgraue, rußige Erde, 2 – dunkelgraue, rußige Erde mit Funden und Steinbruch, 3 – dunkelbraune bis schwärzliche Erde mit viel Steinbruch, Tierknochen und Funden, 4 – dunkelbraun-schwärzliche Kiesschicht (fundarm), 5 – dunkelbraun-schwärzliche, stark rußige und holzkohletragende Bronzezeitschicht mit hohem Fund- und Tierknochenanteil, 6 – bräunliche Kiesschicht mit vereinzelt Funden, Übergang zum Moränenboden.

Jn 6. Lääneprofüli joonis. a – paekivid, b – tuld saanud kivid, c – maakivid, d – luu, e – põlenud savi; 1 – tumehall, tahmane muld, 2 – tumehall, tahmane, leide ja kivide sisaldav mullakiht, 3 – rohkesti kivipurdu, loomaluid ja leide sisaldav tumepruun-mustjas muld, 4 – tumepruun-mustjas muld, kruusakiht (leiuvaene), 5 – tumepruun-mustjas, tahmane ja sütt sisaldav pronksiaegne kiht, leiu- ja loomaluuderikas, 6 – pruunjas kruusakiht üksikute leidudega, algav moreenipind.

Zeichnung / Joonis: Uwe Sperling

anderer Grabungsteile (Asva A bis F) parallelisieren. Mengenmäßig klar dominierend im archäologischen Fundspektrum sind die Gefäßscherben der sog. Grobkeramik wie sie bereits zuhauf in den anderen Ausgrabungskampagnen in Asva und hier vereinzelt bereits in oberen Schichtenlagen aufgetreten sind. Bei der typisch bronzezeitlichen Asva-Keramik handelt es sich in der Regel um dickwandige Rand- oder Wandscherben von meist schwach gegliederten Töpfen mit dem für die gesamte ostbaltische Bronzezeit typischen Grübchenreihen am Rand- oder Halsbereich des Gefäßkörpers und einer unregelmäßig mit Grasbündeln verstrichenen Gefäßoberfläche (sog. Besenstrich; Abb. 7: 9–12). Unter den grobkeramischen Töpfen sind auch geglättete und solche mit Textilabdrücken. Desweiteren wurden in Asva G auch feiner gemagerte, dünnwandig-profilierete Scherben angetroffen. Diese sich in Form und Gliederung der Gefäßkörper sowie in der Behandlung und Verzierung von der Grobkeramik klar abhebenden Schalen- und Henkelgefäße sind ebenso ein Charakteristikum der Asva-Keramik (Abb. 7: 1–8), aber im bronzezeitlichen Ost-



Abb. 7. Auswahl an Keramikfunden aus dem Bronzezeithorizont.

Jn 7. Valik keraamikaleide pronksiaegse asula horisondist.

(AI 7165: 672, 417, 356, 573, 402, 781, 648, 751, 908, 743, 928, 869.)

Fotos und Zeichnungen / Fotod ja joonised: Uwe Sperling

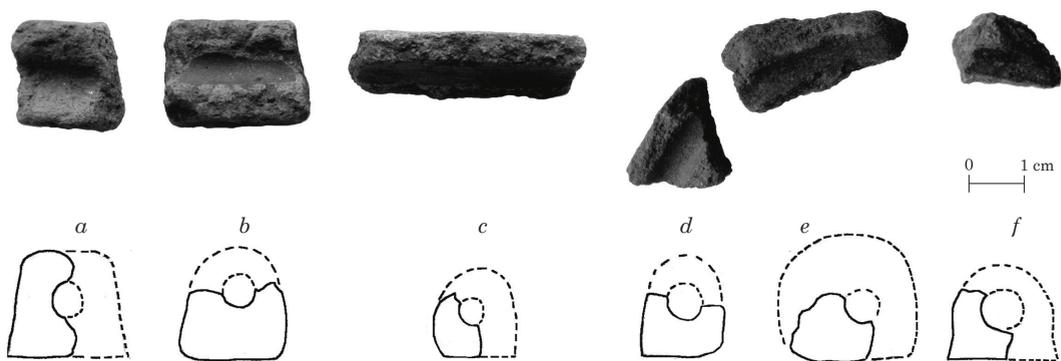


Abb. 8. Gussformenfragmente aus dem Bronzezeithorizont.

Jn 8. Valuvormide katked pronksiaegse asula horisondist.

(AI 7165: 1109, 1102, 1104, 1099, 1106, 1108.)

Fotos und Zeichnungen / Fotod ja joonised: Uwe Sperling

baltikum ein exklusives Phänomen der wenigen estnischen Siedlungen auf der Insel Saaremaa (Ridala und Kaali) und der nordestnischen Küste (Iru). Zu jenen Schalen und Henkelgefäßen finden sich in bestimmten Details und Elementen der Formgebung oder Verzierung einige interessante Parallelen in Siedlungen oder Gräbern in südschwedischen und polnischen Küstengebieten, bislang jedoch in keinen der untersuchten lettischen und litauischen Fundplätze (Lang 2007; Sperling 2011).

In Asva F (1965–66) fanden sich in der untersten Siedlungsschicht Fragmente von Tongussformen für eine nordische Bronzenadel vom Typus Härnevi, eine Form mit Hauptvorkommen im schwedischen Uppland und auf der Insel Gotland – dort mit Datierung in den Übergangszeitraum der Montelius-Periode V zu VI (ca. 800–600 v.u.Z.). Diese nämlich Gussformen sind in Asva mit hunderten von Lehmformen zerschlagener, da einmalig verwendeter, Ringgussgarnituren vergesellschaftet gewesen. Außerdem stammen aus demselben Schichtkontext (Phase Asva I) sowohl besenstrich- und grübchenverzierte Grobkeramik als auch die profilierten, gut geglätteten Henkelschalen mit Abrollstempel tordierter Bronzeringe (siehe Lõugas 1970; Sperling 2011). In Asva G fanden sich einige Fragmente eben jener tönernen Ringgussformen wieder (Abb. 8). Vom einzigen Bronzefund, einem Nadelschaft von ca. 5 cm Länge und mit leicht eingebogenem Ende, fehlte die Kopfpartie, vermutlich eine Scheibe mit konzentrischen Rillen (Abb. 9). Angesichts einiger ähnlicher Exemplare mit leicht geschwungenem Nadelschaft aus schwedischen und lettischen Hortfunden könnte es sich um eine verkleinerte Scheibenkopfnadel vom sog. Härnevi-Typ handeln. Diese datieren in die Spätbronzezeit, in die Perioden V–VI nach Montelius (vgl. z.B. Vasks & Vijups 2004, Taf. XVII, 3–4).

Hinweise auf mehrphasige und durch Feuerschäden unterbrochene Besiedlung während der Spätbronzezeit gab es bereits im Grabungsteil F und in anderen Siedlungsteilen von Asva. Demnach gibt es auch im Grabungsteil G Anzeichen einer Brandkatastrophe, welche die Errichtung neuer Bauten nach sich zog – dann unter zunehmender Verwendung von Steinen als Baumaterial (u.a. für Bodenpflasterungen; Jaanits *et al.* 1982, 172, Abb. 110). Laut Schichtenbild und archäologischem Fundspektrum, vor allem in der Keramik und seinen Form- und Stilmerkmalen, fehlt es in Asva F und G an Anhaltspunkten für eine längere offene Zwischenphase (Auflassung). Vieles spricht für eine kontinuierliche und intensive Dauernutzung über mehrere Lebensspannen bzw. Generationen während der Übergangsphase von der Spätbronze- zur Früheisenzeit.

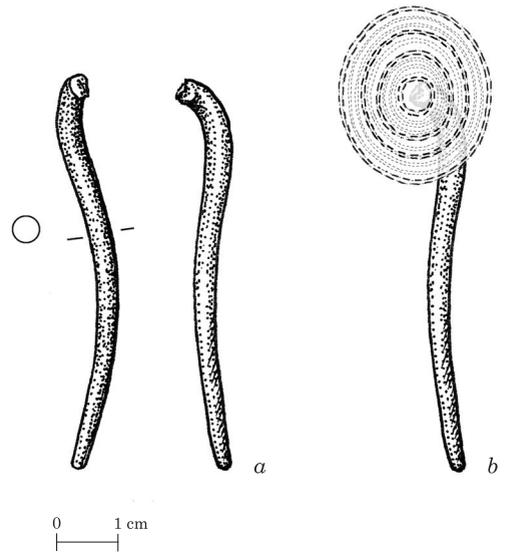


Abb. 9. Bronzenadel.

Jn 9. Pronksnõel.

(AI 7165: 1116.)

Zeichnung / Joonis: Kersti Siitan,

Rekonstruktion / Rekonstruktsioon: Uwe Sperling

Tabelle 1. Fundstatistik Asva G.

Tabel 1. Asva G leidude statistika.

Zusammengestellt von / Koostanud: Uwe Sperling

<i>Asva G 2012 / AI 7165</i>	<i>Fund-Nummern / leiunumbreid</i>	<i>Gesamtstückzahl/ kathete arv</i>	<i>Erläuterungen/ täpsustused</i>
Keramik	1051	2012	überwiegend Grobkeramik (mit Grübchen und Besenst- rich), einige Schalen und Henkelgefäße (feinkeramisch)
Knochenartefakte	26	26	Pfrieme, Stichel und Spitzen, 1 × Pfeilspitze
Steinartefakte	18	20	8 × Reibsteine, 1 × Unterlieger, 2 × Quarz, 1 × Silex
Gussformen	12	12	Fragmente von Ringgussformen aus Ton
Bernstein	5	8	Kleinstfragmente, zentimetergroß
Diverse	7	7	u.a. Eisenartefakte (Hakenschlüssel, Scharnier - neuzeitlich oder modern)
Geweiheartefakte	2	2	Stichel und Spitzen (u.a. mit Spiralrillung)
Bronze	1	1	Schaft einer kleinen Bronzenadel
Tierknochen	/	ca. 2500	
Hüttenlehm	160	ca. 300	
Holzkohle	138	/	

ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK

Die erste Grabungskampagne in Asva seit dem Jahre 1966 diente vornehmlich der Sondierung des Wallbereichs. Im kleinen Grabungsschnitt (12 m²) im Südbereich sollten Stratigraphie und Aufbau der Siedlungsbegrenzung untersucht werden, desweiteren die Bebauungsreste im Randbereich der Siedlung. Bereits in den früheren Grabungen waren die intensivsten Besiedlungsspuren stets in Wallnähe nachzuweisen. An der vermuteten Stelle des Walls bzw. der (befestigten?) Siedlungsgrenze ließen sich weder Reste von einer mitteleisenzeitlichen Wallkonstruktion noch von bronzezeitlichen Begrenzungsmauern ausmachen. Man darf vermuten, dass der eigentliche Wallbereich entweder einige Meter weiter südlich zu suchen ist oder dieser im ganzen Bereich des Siedlungsplateaus durch spätere Landwirtschaft abgetragen wurde. In Asva G kamen dafür die Reste eines mit Steinplatten ausgelegten Lauffhorizonts zutage (Gebäude?). Eine unmittelbar benachbarte Feuerstelle mit massiv auftretendem Hüttenlehm wurde als Herd- oder Ofenanlage mit überdachter Flechtwerkkonstruktion gedeutet. Auffällig war die Gruppierung von acht Mahl- oder Reibsteinen und einem komplett erhaltenen Unterlieger um diese Stelle. Wie in den anderen Grabungsteilen von Asva ist die Zahl der Funde des in die Mittlere Eisenzeit datierten Burgberg- bzw. Wallhorizonts äußerst klein. Selbst in oberen Schichtenlagen scheinen durch Erdarbeiten verlagerte Bronzezeitfunde (Keramik) zu dominieren. Mit zunehmender Tiefe nehmen Anzahl und Masse bronzezeitlicher Funde stetig zu. Im Südteil der Grabungsfläche ist das Paket an Kulturschichten am stärksten, und wächst zunehmend über die südliche Grabungsgrenze hinaus. Dort sind die Funde besonders zahlreich, auch Brandspuren (Holzkohle) sind an verschiedenen Stellen auszumachen. Ein Brandhorizont scheint das Steinplattenniveau zu unterlaufen und von einer älteren Bronzezeitschicht zu trennen. Somit ist in Asva G eine ganz ähnliche Siedlungsaktivität und -abfolge wie in den übrigen Grabungsteilen zu beobachten. Eine vermutlich im Siedlungsfeuer untergegangene, bronzezeitliche Phase wurde in der gleichen Zeit- und Stilperiode wie-

deraufgebaut, diesmal unter Verwendung lokalen Steinmaterials (Kalkstein für Fundamente oder Bodenplatten). Der Richtungsverlauf der Schichtenzunahme und der mutmaßliche Hausbefund (Steinplatten) verlangen eine Erweiterung der Grabungsfläche in südwestlicher Richtung, hin zum leicht abfallenden Moränenhang. Ziel der nächsten Kampagne ist die vollständige Erfassung der Struktur und Ausrichtung des mutmaßlichen Hausbefunds und der weiteren Klärung der Begrenzungs- und Befestigungsproblematik.

Danksagung: Die Forschung wurde gefördert von der Europäischen Union durch den Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (Exzellenzzentrum CECT), den Europäischen Sozialfonds (Mobilitas Grant MJD458) und vom Estnischen Ministerium für Bildung und Wissenschaft (SF0130054s12 und SF0180150s08).

LITERATUR

- Indreko, R. 1961.** Die Asvakultur. – Bericht über den V. internationalen Kongreß für Vor- und Frühgeschichte, Hamburg, vom 24. bis 30. August 1958. Hrsgg. G. Bersu & W. Dehn. Berlin, 416–421.
- Jaanits, L., Laul, S., Lõugas, V. & Tõnisson, E. 1982.** Eesti esiajalugu. Tallinn.
- Lang, V. 1996.** Muistne Rävåla. Muistised, kronoloogia ja maaviljelusliku asustuse kujunemine Loo-de-Eestis, eriti Pirita jõe alamjooksu piirkonnas, I–II. *Muinasaja teadus*, 4. Tallinn.
- Lang, V. 2007.** The Bronze and Early Iron Ages in Estonia. *Estonian Archaeology*, 3. Tartu.
- Lang, V. 2013.** Kuhu kadus Asva kultuur? Kolmest kultuurilise käitumise mudelist pronksiaegses Ida-Baltikumis. – Man, his time, artefacts, and places. Collection of articles dedicated to Richard Indreko. Hrsgg. K. Johanson & M. Tõrv. *Muinasaja teadus*, 19. Tartu, 192–220.
- Luik, H. 2013.** Luu- ja sarvetõtlemisest Läänemere idakaldal nooremal pronksiajal: sarnasused ja erinevused Eesti, Läti ja Leedu leiuvaines. – Man, his time, artefacts, and places. Collection of articles dedicated to Richard Indreko. Hrsgg. K. Johanson & M. Tõrv. *Muinasaja teadus*, 19. Tartu, 387–426.
- Moor, H. 1967.** Einige Ergebnisse der Burgbergforschung im Ostbaltikum. – Suomen Museo, 74, 64–96.
- Lõugas, L. 1994.** Subfossil vertebrate fauna of Asva site, Saaremaa. Mammals. – *Stilus*, 5. Eesti Arheoloogiaseltsi Teated. Hrsg. V. Lang. Tallinn, 71–93.
- Lõugas, V. 1967.** Asva linnuse dateerimisest. – TATÜ, 16, 81–93.
- Lõugas, V. 1968.** Ühe ehituskonstruktsiooni vanusest Ida-Baltikumis (Über das Alter einer Baukonstruktion im Ostbaltikum). – TATÜ, 17, 58–63.
- Lõugas, V. 1970.** Eesti varane metalliaeg (II a.-tuh. keskpaigast e.m.a. – 1. sajandini m.a.j.). Tallinn. Diss. kand. (*Manuskript in AI*.)
- Maldre, L. & Luik, H. 2009.** Horse in Estonia in the Late Bronze Age: archaeozoological and archaeological data. – The Horse and Man in European Antiquity (Worldview, Burial Rites, and Military and Everyday Life). Hrsg. A. Bliujienė. *Archaeologia Baltica*, 11, 37–47.
- Sperling, U. 2011.** Aspekte des Wandels in der Bronzezeit im Ostbaltikum. Die Siedlungen der Asva-Gruppe in Estland (zur Erlangung des Doktorgrades eingereicht am Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften der Freien Universität Berlin. Berlin (*Freie Universität Berlin*).
- Storå, J. & Lõugas, L. 2005.** Human Exploitation and History of Seals in the Baltic during the Late Holocene. – The Exploitation and Cultural Importance of Sea Mammals. Hrsg. G. G. Monks. Proceedings of the 9th Conference of the International Council of Archaeology. Durham, 95–106.
- Tvauri, A. 2012.** The Migration Period, Pre-Viking Age, and Viking Age in Estonia. *Estonian Archaeology*, 4. Tartu.
- Vask, A. & Vijups, A. 2004.** Staldzenes bronzas laikmeta depoziits. Staldzene Bronze Age Hoard. Rīga.

UUED KAEVAMISED ASVA PRONKSIAEGSEL ASULAL – PROBLEMKÜSIMUSED JA ESIMESED TULEMUSED

Uwe Sperling, Valter Lang ja Andres Kimber

Asva linnamäge on alates selle avastamisest 1930. aastatel peetud Läänemere idakalda pronksiaja uurimise seisukohalt väga oluliseks muistiseks. Põhjusteks on arvukas ja mitmekülgne leiumaterjal ning kallihinnalise pronksi suuremahulise tootmise ja kaubandusega seotud majandustegevus. Lisaks pakkusid põllumajandus ja hülgepüük häid eeltingimusi meretagusteks sidemeteks. 1930. ja 1960. aastate vahel on Asvat arheoloogiliselt uuritud korduvalt paljude nimekate Eesti arheoloogide poolt. Siiani on läbi kaevatud umbes viiendik asulast.

Asva asula sulendik paikneb ümbritsevast kõrgemal moreenseljandikul. Seda on tõlgendatud kui märki asula sotsiaalsest eraldatusest ja kaitsefunktsioonist. Varasemad uuringud on näidanud, et praegu nähtavad kaitsevallid võivad kuuluda I aastatuhande teise poolde pKr, samas pole selge kindlustuste olemasolu pronksiajal.

Uute uuringute eesmärgiks oli saada täiendavat informatsiooni asula servaalade ja sulendiku sees asuvate struktuuride kohta ning täpsustada pronksiaegse asula (u 900–600 eKr) kronoloogiat. Reeglina toimus linnamäel kõige intensiivsem elutegevus asula äärealadel, kus pronksiaegne kiht jäi keskmisel rauaajal kuhjatud valli alla. 2012. aastal avati asula edelaosas väike kaevand, nimetusega Asva G (jn 1). Väljakaevamistel pöörati erilist tähelepanu olmetevuste ja käsitöö (näiteks pronksivalamise) ning pronksiaegse merehülge (eelkõige soolaveekalade) ja põllumajandusega seotud jälgede tuvastamisele, milleks kasutati veisisõelumist. Sel viisil saadud loo- ja taimejäänused aitavad tulevikus mõista avamerepüügi majanduslikku rolli ja kasvatatud taimede liike.

Arvestades suurt oodatavat leidude hulka ja mitmekesisust, keerukat stratigraafiat ning piiratud aega rajati kõigest 6 × 2 m suurune kaevand, mida plaanitakse järgneval välitööde hooajal laiendada. Kaevand avati asula edelaosas arvataval äärealal. Leiti ebakorrapäraselt asuvaid kive, mis ei olnud ei eelviikingiaegsest vallist ega pronksiaegsest kivitarest. Niisiis jäävad asula piirid kas paar meetrit lõuna poole või on vall hävinenud pikaajalise põlluharimise käigus. Eelviikingiaegset kihist leiti mõned segiaetud kivid (lubjakivi ja rähk). Samuti saadi üksikuid dateeritavaid savinõukilde (jn 2). Ülemistest kihtidest saadi ka pronksiaegseid leide, mis sattusid sinna eelviikingiaegse valli rajamisega. Pronksiaegsest kultuurikihti eraldas viikingiaegsest liivane ja kivine kiht, millega arvatavasti tasandati maapinda enne valli rajamist. Selline niinimetatud steriilne kiht, väga väheste leidude ja taimejäänustega, on jälgitav ka varasemates kaevandites. Pronksiaegne kultuurikiht (umbes 30–40 cm sügavusel) oli leiurohke ning sisaldas lubjakiviplaate, mis moodustasid arvatava hoone põranda või vundamenti (jn 4). Kahjuks paljastus ainult eeldatavalt nelinurkse struktuuri serv. Kivikonstruktsioonist meeter põhja pool avastati ahi, mille juurest saadi põlenud savi, mis osutus osaks punutisest ja tihenditest. Paljandunud konstruktsioon sarnanes struktuuriga, mis leiti Asvas 1965. aastal ning mida V. Lõugas tõlgendas kui osaliselt punutise ja saviga kaetud ahju. Huvitaval kombel asusid enamik Asva G kaevandist saadud jahvekidest ahjukonstruktsiooni läheduses (jn 5). Ahjukonstruktsiooni all oli kultuurikiht selgete intensiivse põlemise jälgedega (nõgine ja söetükkidega pinnas). Nähtavasti eelnesid pronksiajal kivisillutistega hoonetele varasemad tules hävinenud ehitised, mille rajamiseks ei kasutatud kive kas üldse või vähemalt mitte nii suurel määral. Asva G kaevandi stratigraafia katub hästi varasematega (näiteks Asva A/C ja F), kus kivistruktuurid (sillutised, hooned) olid rajatud maha põlenud asula peale. Kaevandis G sisaldasid mõlemad pronksiaegsed kihid rohkelt keraamikat, enamasti leiti jämekeraamiliste lohkuude ja riibitud pinnaga savinõude katkeid (jn 7: 9–12). Silmatorkavamad olid peenkeramiliised poleeritud pinnaga ja S-kujulise profiiliga savinõud (jn 7: 1–8). Keraamika on iseloomulik hilisele pronksiajale nagu ka pronksrõngaste valuvormide tükid. Ainuke tõenäoliselt pronksiaega kuuluv metallist leid oli 5–7 cm pikkune ehtenõela vars, mis saadi aga kõige pealmisest kultuurikihist. Arvestades kaevandi suurust on leidude hulk ja tihedus tähelepanuväärne (tab. 1).

Järgmiste väljakaevamistega suurendatakse G kaevandit, et välja selgitada leitud kivi- ja ahjukonstruktsiooni struktuur ja olemus. Esialgsete tulemuste põhjal saab öelda, et Asva linnamäel ja selle leiumaterjalil on väga suur potentsiaal asula uuringuteks isegi väikesemahuliste uuringutega.